

Das Vermitteln und Filtern von Informationen sind Grundgedanken meiner künstlerischen Arbeit. Sie spiegeln sich in Transparenzen, Überlappungen und Verzerrungen wieder. Die persönliche Begegnung mit einem Trickbetrüger, semipermeable Baustellenbanner oder die zweckentfremdung technischer Geräte wie ein Dokumentenscanner wären beispielsweise inhaltliches Ausgangsmaterial.



»Let You Scan« (2016), 4c UV-Direktdruck auf 5mm Acrylglas (ohne weiß) mit 120% Farbauftrag, je 250x40 cm, Kunststation Kleinsassen (2017-18)



Detail von »Let You Scan No. 4« (2016), 4c UV-Direktdruck auf 5mm Acrylglas (ohne weiß) mit 120% Farbauftrag, 200x33,10 cm, Haus Beda (2017-18)

Die Arbeit »Let You Scan« beschäftigt sich mit der Identität des Menschen und hinterfragt das offizielle Abbild. Mittels eines mobilen Scanners sind sechs Ganzkörperportraits von diversen Passanten entstanden. Die notwendige Berührung führte zu einer Verzerrung des Abbildes, welche direkt von der Oberfläche des Menschen abgeleitet werden kann. Die leicht transparenten UV Drucke manifestieren sich auf einzelnen Acrylglas-Platten im Raum.



»AZ« (2018), 4c Druck auf durchsichtige Overheadfolien als japanische Bindung, 13,5x15 cm



»AZ« (2018), 4c Druck auf durchsichtige Overheadfolien als japanische Bindung, 13,5x15 cm



»AZ« (2018), 4c Druck auf durchsichtige Overheadfolien als japanische Bindung, 13,5x15 cm

Durch das Abkürzen gelangt man bekanntlich schneller ans Ziel. Doch oft ist es so, dass der Wunsch nach einer Abkürzung das eigentliche Problem ist. »AZ« steht für Aktenzeichen. Es ist der erste und letzte Buchstabe im lateinischen Alphabet und hat den Sinn ein Wort mit zwölf Buchstaben auf ein Sechstel zu reduzieren.

Ende 2014 stieß ich auf einen professionellen Betrüger, der mir über drei Tage mit einer ausgeklügelten Masche den Weg zum schnellen Geld versprach. Da mir nur wenige Monate zuvor meine Kamera gestohlen wurde, war ich demnach sehr empfänglich für solche Versprechen. Nachdem mir klar wurde, dass ich betrogen wurde und ich die versprochene Vergütung nicht mehr zu Gesicht bekommen würde, beschloss ich seine größte Schwäche auszunutzen – seine Gier. In einer Kurznachricht teilte ich dem Betrüger mit, dass ich noch drei Freunde habe, die bei der Sache gerne mitmachen würden. Dadurch konnte er und sein Komplize gefasst werden.

Es folgten zwei Jahre voller Rechnungen, Mahnungen, Gerichtsbeschlüsse und Schreiben von meinem Anwalt. Diese haben sich mit der Zeit zu einem dicken Ordner entwickelt. Ich sagte aus, schrieb Briefe und scannte wichtige Dokumente für meinen Anwalt ein. Das Buch beinhaltet eine Auswahl der Dokumente, welche ich als abschließende Geste zusammengeknüllt auf meinen Scanner legte. Damit sind sie nun von ihrer ursprünglichen Form, Inhalt und Material gelöst.



»Uncertain Places No. 3« (2018), Alu-Dibont mit 4mm Acrylglas, 70x100 cm



»Uncertain Places No. 1« (2018), Alu-Dibont mit 4mm Acrylglas, 70x100 cm

In der Fotoserie »Uncertain Places«, geht es um das Abbilden des bereits abgebildeten, aber noch nicht dargewesenen. Es zeigt verschiedene Gebäude welche in Zukunft gebaut werden sollen. Die Darstellungen wurde ursprünglich in einem 3D Programm gerendert und sind daher nicht real, sondern viel mehr eine hyperreale Zukunftsvision.

Durch das abfotografieren des bereits vorhanden Bildes, entsteht eine Situation, wie es sie niemals geben wird. Das geplante Gebäude ist stark im Vordergrund zu sehen, während die Gebäude, die sich hinter der Baustelle befinden, mal stärker und mal weniger stark, durchscheinen. Der abfotografierte Banner-Stoff, dient somit als Referenz für die imaginierte Landschaft und ist damit mehr als reines Material.



»Mimicry No. 1« (2016), 4c-Print in Alurahmen, je 61x91 cm, Zollamt
Galerie (2016) – © Foto: Johannes Lenzzeiger

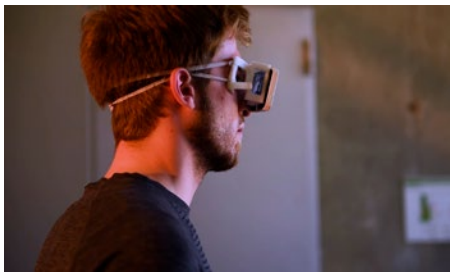


»Mimicry No. 1« (2016), 4c-Print in Alurahmen, je 61x91 cm, Zollamt
Galerie (2016) – © Foto: Johannes Lenzzeiger

Mimikry beschreibt einen biologischen Prozess, bei dem eine Pflanze oder Tier zum Zwecke der Täuschung sein äußeres Erscheinungsbild völlig verändern kann. Dabei passt es sich an einer giftigen Tier- oder Pflanzenart an, um so von einem dritten Tier nicht mehr als Beute wahrgenommen zu werden. D.h. es gibt dabei immer ein Original, eine optische Kopie und jemand der die Situation betrachtet und eben jemand der getäuscht werden soll.

In Mimicry No. 2 und 3 geht es um eine zeitliche Anpassung. Das eine Foto zeigt die echte „Momentaufnahme“ und im Zweiten versuchen die Akteure sich selbst zu immitieren, um dadurch eben eine möglichst gute Täuschung herzustellen. Bei Mimicry No. 1

erfolgt die Täuschung durch die Zentralperspektive, eine scheinbare Symmetrie. Obwohl man eigentlich ganz klar erkennt, dass es sich hierbei ganz offensichtlich um zwei unterschiedliche Aufnahmen handelt, hat man durch die zentralperspektivische Anordnung der Aufnahmen eher das Gefühl, dass es eine gewisse Symmetrie gibt. Die letzten zwei Bilder der Serie zeigen letztendlich ein abstrakte Form der Anordnung. Die Bilder passen sich eher auf einer formalen bzw. atmosphärischen Ebene an. Irgendwie hat man das Gefühl, dass das eine Bild das andere widerspiegelt und das obwohl man auf den ersten Blick erkennt, dass es sich um zwei ganz verschiedene Aufnahmen handelt.



In der Performance »Outzooming« geht es um das sehen und gesehen werden. Der »Blick« des Smartphones substituiert tagtäglich den eigenen. Dabei ist das teilen des eigenen Bildes noch nie so present gewesen wie jetzt.

Die Ausführenden werden mit einem iPhone vor den Augen und einem iPad vor dem Bauch ausgestattet. Jeder Ausführender erhält ein Podest, welches er durch bestimmte Signale verlässt.

Die Performance dauert 15 Minuten, wurde bisher zwei mal aufgeführt und ist derzeit Teil der virtuellen Ausstellung von „[Sentiment Solutions](#)“.

Es handelt sich um ein gemeinschaftsprojekt mit Houda Brandes

www.youtube.com/watch?v=nQzs30L_54E



»don't look back«, 17. HfG Rundgang (2014)



Videostill von »don't look back« (2014)



Videostill von »don't look back« (2014)

Die Videoarbeit »don't look back« aus dem Jahre 2014, ist ein Selbstpromotionvideo in meinem eigenen Auto. Die Ästhetik der Aufnahme erinnert an die kursierende »Follow me around« Bewegung. In ein paar Minuten spreche ich über mich und die Dinge, die mich interessieren. Jedoch ohne dabei ironisch zu werden. Durch die Perspektive der Kamera entstehen im Bild drei Ebenen. Erstens mich und das Auto, welches zu so einer Art Bühne wird. Zweitens die beiläufigen Fußgänger, die durchs Fenster des Autos zu sehen sind und drittens die S-Bahn, die im Hintergrund schnell an mir vorbei rast. Mitten im Video verändern sich diese Ebenen und die Bahn wird plötzlich zur Hauptbühne, jedoch ohne sich zu präsentieren. Der Fokus liegt diesmal auf mich und den Wagen, diesmal jedoch aus der entgegengesetzten Perspektive.

<https://vimeo.com/patrickbrockmann/dontlookback>



»I Tell You Something«, 18. HfG Rundgang (2015) – © Foto: Laura Brichta



Videostill von »I Tell You Something« (2015)



Videostill von »I Tell You Something« (2015)

Die Videoarbeit »I Tell You Something« setzt sich mit den Gedanken der natürlichen Verzerrung bzw. Zensur auseinander. Zu sehen sind Aufnahmen drei verschiedener Kinder, die scheinbar alle etwas zu sagen haben, jedoch durch das Auftreten von Störungen bzw. fehlenden Kontexten, nicht verstanden werden.

Ein Junge, der über sich erzählt, jedoch durch eine Mikrofon-Störung gar nicht verstanden wird. Ein anderer erzählt vom Betrachter abgewandt über seine Lieblingssendung, die er gerade schaut. Diese kann der Betrachter weder sehen noch hören. Und auch im letzten Teil wird das Bild durch die Bewegung und Geräuschkullisse eines Einkaufswagen gestört.

Bis auf die Schlusszene werden die drei Kinder durch den überbelichteten Hintergrund wie auf eine Art Bühne gesetzt und setzen daher um so stärker den Fokus auf das was sie sind und was sie sagen.